

4. Bibliographie der Schriften

August Hermann Franckens, Weyl.Prof.Theol.Past.Ulr.und Schol. Erklärung Der Psalmen Davids; Erster [und] Anderer Theil, Mit einer Vorrede ...

Francke, August Hermann

Halle, 1743

Die hundert und ein und dreyßigste Rede über den hundert und neunzehnten Psalm. vom 81 bis 88. Vers.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Die hundert und ein und dreyßigste Rede
über den hundert und neunzehnten Psalm.

vom 81. 88. Vers.

(Gehalten den 19. Maji 1706.)



wiger und lebendiger GOTT, laß uns dein Wort mit
heiliger Ehrerbietung handeln, und bereite selbst un-
sere Herzen, damit wir es mit sanftmüthigem Geiste
annehmen, und, so lange wir noch hier sind, dadurch
im lebendigen Glauben an dich gestärket, und in
demselben zum ewigen Leben erhalten werden mögen.

Das verleihe uns um deines Namens willen. Amen!

Der CXIX. Psalm.

vom 81. 88. Vers.

81. **S**eine Seele verlangt nach deinem Heyl; ich hoffe auf dein
Wort.

82. Meine Augen sehnen sich nach deinem Worte, und sagen:
Wenn tröstest du mich?

83. Denn ich bin wie eine Haut im Rauch; deiner Rechten
vergesse ich nicht.

84. Wie lange soll dein Knecht warten? Wenn wilt du Gericht
halten über meine Verfolger?

85. Die Stolsen graben mir Gruben, die nicht sind nach dei-
nem Geseg.

86. Deine Gebote sind eitel Wahrheit. Sie verfolgen mich
mit Lügen; hilf mir.

Na aa 2

87. Sie

87. Sie haben mich schier umbracht auf Erden; Ich aber ver-
lasse deine Befehle nicht.

88. Erquickte mich durch deine Gnade, daß ich halte die Zeugnisse
deines Mundes.



iese Versicul fangen mit dem eilften Buchstaben des Hebräischen
Alphabets, D Caph, an.

Meine Seele, heisset es v. 81. verlangt nach deinem
Zeyl; ich hoffe auf dein Wort. Es wird vielmal in diesem
119ten Psalm das Verlangen ausgedrucket, welches eine gläubige Seele nach
dem Heyl Gottes hat. In diesem 81sten und im folgenden 82sten Versicul aber
wird es mit gar grossem Nachdruck bezeuget. Denn es heisset eigentlich:
Meine Seele fällt in Ohnmacht, oder vergehet mir, vor Verlangen
nach deinem Zeyl. Und also auch v. 82. Meine Augen sehnen sich, oder
vergehen mir, vor Verlangen nach deinem Worte, oder, ehe das kommt,
was mir in deinem Worte versprochen ist.

Wie nun bey dem nächst vorhergehenden Stück erinnert worden, daß in
diesem 119ten Psalm der Geist des Gebets recht vorgestellt ist, wie derselbe in
Jesu Christo, unserm Haupte, und in allen seinen Gliedern geschäftig sey, und
in denselbigen ein göttlich Verlangen wircke, auch sie mit unaussprechlichen
Seufzen aufs beste vor Gott verrete: Röm. 8, 26. Also ist auch in diesen
beyden Versiculn ausgedrucket, was bey einem wahrhaftigen Kinde Gottes vor-
gehe, davon ein Welt-Kind nichts verstehet noch weiß; indem es niemals ein
solch Sehnen nach dem Wort Gottes in seiner Seele gespüret, daß es mit
Wahrheit sagen könnte, seine Seele möchte ihm vor Verlangen nach dem Heyl
Gottes vergehen, und sein Gesicht möchte ihm dunkel werden vor Begierde,
daß das an ihm erfüllet werden möge, was ihm Gottes Wort verheisset.

Zwar würde Gott auch gern bey solchen Menschen dergleichen Verlan-
gen gewircket haben; aber sie lassen ihn nicht dazu kommen. Wenn er an
ihren Herzen anklopft, und ihnen ihre Sünde und Elend zu erkennen geben will:
so meinen sie gleich, sie werden tieffinnig werden, und darüber verzweifeln.
Daher werden sie niemals recht nüchtern von ihrem Welt-Geist. Denn so-
bald sie die Unruhe ihres Herzens ein wenig mercken, deren Erkänntniß sie zur
wahren Seelen-Ruhe führen würde: so suchen sie bald einen andern Zeitver-
treib, und haben ein Verlangen und Sehnen, nicht nach dem Heyl Gottes,
noch nach dem Wort des Herrn, sondern nach Gesellschaft oder fleischlicher
Lust.

Luftbarkeit, dadurch sie sich die traurigen Gedancken vertreiben wollen. Darum können sie nie zu einer Erfahrung dessen kommen, was hier in diesen beyden Versen gesagt wird.

Wenn aber ein Mensch erst wahrhaftig von Jesu Christo ergriffen, und ihm der Geist der Gnaden mitgetheilet ist, daß er Gott als seinen Vater erkennet, und von keinem andern Guth weiß, als von dem, das seine Seele ewig erquickten kan, auch sich nach nichts mehr sehnet, als daß er ein Erbe Gottes und der ewigen Seligkeit seyn und bleiben möge: dann erfähret er erst dieses Verlangen, davor er vergehen möchte, und dieses Sehnen nach dem Worte Gottes, darüber ihm sein Gesicht gleichsam dunkel wird.

Dieses findet sich in der täglichen Erfahrung bey Kindern Gottes. Es ist in ihnen ein stetes Treiben, Dringen und Sehnen nach Gott, und sie spüren und werden inne, wie Gott durch seine ziehende Kraft ihre Herzen ganz süßiglich zu ihm neiget, und ihnen, so zu reden, keine Ruhe noch Friede läßt, (welche Unruhe aber viel köstlicher ist, als alle Ruhe eines weltlichen Herzens,) bis sie seiner ganz theilhaftig worden. Gott wolte sich gern mit ihren Herzen ganz vereinigen. So lange nun im Herzen noch eine Unlauterkeit übrig ist, so gehet es eben, als wenn einem ein Stäublein ins Auge kommen ist. Da läßt die Hand dem Auge keinen Frieden, bis es heraus gebracht sey. Ja man suchet alle Mittel und Wege hervor, daß das Auge wieder rein werden möge. Alle andere Geschäfte müssen so lange liegen und stehen, indem man in diesem so zarten Gliede nichts leiden noch vertragen kan. Eben so will Gott auch das Herz eines Gläubigen als seinen Augapfel bewahret wissen, daß darinnen nichts irdisches oder weltliches bleiben solle. Und das mercket denn ein Kind Gottes wohl. Ein Welt-Mensch, der frey durch alles hindurch fährt, kan nicht allein Stäubchen in seinem Auge des Gewissens leiden, sondern wol gar grosse Steine und Balcken des weltlichen und eiteln Wesens, der Hoffart, der Bosheit, der Frechheit und Unzucht, und kan ihm noch dabey wohl seyn. Aber ganz anders ist es mit einem Herzen, das von Jesu Christo ergriffen ist. Wenn da nur etwas unreines in das Auge des Herzens fallen will, so fühlet es ein Kind Gottes bald, und kan keine Ruhe haben, bis das Herz wieder davon gereiniget sey.

Es wiederfähret ihm, 3. E. daß es aus Uebereilung ein unnützes Wort redet. Wenn ein Welt-Kind das für nichts achtet, ja wol tausend unnütze Worte hinsagt, und nicht einmal traurig darüber wird; so fühlet hingegen ein Kind Gottes solches gar bald in seinem Herzen, und thut ihm wehe, daß es den Heiligen Geist, mit welchem es versiegelt ist, dadurch betrübet hat. Daher kan es nicht eher ruhen, bis es zu Gott gegangen, mit demselben wieder aus-

gesöhnet sey, und den Frieden Gottes wieder in seinem Herzen habe. Oder es geschehet, daß ein Kind Gottes in seinem Herzen von unreinen Gedanken angefochten wird. Wenn ein Welt-Kind solchen Gedanken mit grosser Begierde nachhänget, und Augen und Ohren dazu anwendet, daß es ja dieselben recht in sich hegen möge: so ist einem Kinde Gottes dabey nicht anders, als wenn es mit einem Dorn ins Auge gestochen würde, u. s. w.

Unter solcher Empfindung entstehet denn ein immer grösseres Verlangen, daß man doch das Auge seines Herzens vor seinem Gott rein bewahren möge. Und da ziehet denn Gott das Herz immer näher zu sich, und wolte sich gern ganz mit dem Menschen vereinigen. Er ziehet ihm deswegen zum Gebet, daß er in seinem Herzen oft diese oder dergleichen Gedanken spüre: Ach! du sollst dich iehso wol im Gebet zu Gott wenden. Fleisch und Blut will ihn etwa wol davon abziehen, indem es keine Lust dazu hat. Aber unser Herr Gott dringet durch seinen Geist immer weiter auf ihn zu: Wende dich zu der Quelle des Lebens! Bey Gott wirst du Gnade finden! Und wie denn unser Herr Gott dergestalt den Menschen ziehet: so will auch ein Kind Gottes immerdar gern von Gott gezogen seyn. Deswegen stehet in dem Hohenliede Salomonis Cap. 1, 4. Zieh mich, so werden wir dir nachlaufen, wie es eigentlich heisset. Je mehr ein Kind Gottes von Gott gezogen wird, je mehr will es gezogen seyn, damit es dem Herrn nachlaufen könne. Denn wie Christus ausdrücklich sagt: Joh. 6, 44. Es kan niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater: also wird auch niemand dem Herrn Jesu beständig nachlaufen, er werde denn durch seine Gnade gezogen.

Eben diese ziehende Kraft Gottes aber, womit er die Herzen, als mit Seilen der Liebe, an sich ziehet, wirket das Sehnen und Verlangen, daß die Seele vor Begierde nach seinem Heyl ganz vergehen möchte. Das wirket nicht die Natur, sondern der Heilige Geist. Darum soll sich ein ieder sehr glücklich achten, wenn Gott der Herr ihn deß würdiget, und ein solch Verlangen und Sehnen in seinem Herzen anzündet. Und je grösser die Flamme dieses Feuers in ihm wird, je mehr hat er Ursache, Gott für diese Gnade und Barmherzigkeit hoch zu danken, daß er sich so nahe zu ihm thut. Ja er soll dieses also annehmen, daß unser Heyland sich um sein Herz bewerbe, wie ein Bräutigam um seine Braut, daß er sich mit ihm aufs allerinnigste vereinigen möge. Und da soll er denn fein mit seinem lieben Heyland umgehen, wie ein zartes Kind, welches ietzt kaum laufen lernet, mit seiner Mutter. Die Mutter spielt etwa mit dem Kinde, locket es mit ihren Armen zu sich, und hält ihm ihren Schooß dar, daß es da hinein laufen solle. Das Kind hinwieder hat die Mutter lieb, sehnet sich nach nichts, als nach der Mutter Schooß, wagens, und läuft

läuft in der Mutter Schooß. Und also vereinigen sie sich mit einander aufs lieblichste. Wenn wir doch auch ein solch Herz hätten, und glaubten, daß die Liebe unsers Heylandes gegen uns auch so süß sey, als das Verlangen einer Mutter nach ihrem Kinde ist, und daß er es eben so herzlich mit uns meyne! O! daß wir auch ein solch kindlich Vertrauen zu ihm fassen, uns durch Gebet und Flehen zu ihm nahen, und ihm nachschreyen möchten, wie ein Kind seiner Mutter: so würde der Herr uns gewiß erhören, und unser Verlangen stillen. Denn er spricht ja: Matth. 5, 6. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden. Und abermal heisset: Luc. 1, 53. Die Hungrigen füllet er mit Gütern.

Von eben diesem Verlangen heisset es: Ps. 25, 1. Nach dir, Herr, verlange ich; oder eigentlich: Meine Seele ist erhoben und gleichsam in die Höhe gezogen nach dir; so, wie Christus Joh. 12, 32. sagt: Ich, wenn ich erhöht werde von der Erden, so will ich sie alle zu mir ziehen. Wenn er denn die Seele also nach sich ziehet, so muß man auch wieder ihm von ganzem Herzen nachgehen, und dabey nicht säumig noch träge seyn. Und ob Fleisch und Blut nicht nach will, so mag man dasselbe dahinten lassen, die Seele aber zum Herrn erheben, und sich mit Flügeln des Gebets zu ihm aufschwingen, bis das Herz von dem irdischen Wesen befreyet, und himmlisch gesinnet werde. Je mehr man denn mit dem himmlischen umgehet, je mehr wird man Kraft bekommen, sich zu ihm hinauf zu schwingen. Und das war die Kraft, welche David aus dem Wort Gottes fassete. Darum saget er: v. 81. Ich hoffe auf dein Wort; und v. 82. Meine Augen sehnen sich nach deinem Wort, und sagen gleichsam: Wenn tröstest du mich? So muß ein ieder bey seinem Verlangen auf den Trost Gottes hoffen, und sprechen: Herr, ich begehre keinen andern Trost, keine Erquickung, keine Freude in meiner Seele zu haben, als allein an dir. Denn alles andere Verlangen, und was sich noch nach dem irdischen Wesen sehnet, muß in einem Kinde Gottes erdödet werden; wie also der alte Ignatius, da er jetzt den Thieren solte vorgeworfen werden, und deswegen von den Soldaten nach Rom hingeschleppt ward, sagte: Meine Liebe, nemlich alle Liebe zur Welt und zum irdischen Wesen, ist gecreuziget und getödet, und ist kein Feuer mehr in mir, das etwas begehre. Aber das Wasser des Lebens, das in meinem Herzen quillet, das spricht inwendig zu mir: Komm her zum Vater. So entstehet denn endlich aus dem Verlangen und aus dem Sehnen nach Gott nichts als Friede und Freude im Herzen.

Denn, heisset v. 83. ich bin wie eine Haut im Rauch; deiner Rechte vergesse ich nicht. Das ist ein Kreuz-Wort, welches abermal die Welt nicht versteht, noch weiß, was damit gesagt wird. Der eigentliche Verstand davon

von ist dieser: Wie eine Haut, wenn sie in den Rauch gehängt wird, zusammen schrumpfet, alle Gestalt verlieret und häßlich wird: also, sagt er, habe ihn das Verlangen nach dem Heyl Gottes, und das Sehnen seiner Augen nach dem Wort des Herrn, da zumal die Hülfe so lange ausbleibe, und ihm noch so fern zu seyn scheine, in solchen Kummer und in solche Traurigkeit gesetzt, daß darüber auch seine Gestalt veraltet sey. Ps. 6, 8. Ob mir es aber gleich so ergethet, fährt er weiter fort, so will ich doch deiner Rechte nicht vergessen. Es wird also hier eine gar sonderbare Glaubens-Kraft angezeigt.

Und dis lehret uns, wie die Alten ihren Glauben bewiesen haben, als einen Glauben, den Gott gewircket; wie sie bey ihrem Glauben an den lebendigen Gott alt und grau worden sind; wie sie, obgleich ihre Gestalt unter Creus, Elend, Jammer und Noth veraltet, dennoch Gott dem Herrn treu blieben, stille gehalten, ihre Seele in Geduld gefasset, und bey dem allen dennoch seiner Rechte nicht vergessen haben. Das soll uns aber weiter lehren, daß wir das Christenthum nicht für eine so geringe Sache halten, die man bald ausgelernet habe, wenn man nur angefangen; sondern daß wir vielmehr wissen, wenn wir gleich einigen Anfang des Christenthums haben, so haben wir doch lange noch nicht alles erfahren, was uns in dem Worte Gottes vor Augen geleyet wird. Ach! wir haben noch lange keine männliche Kraft des Glaubens erwiesen, sondern müssen alles unser Thun noch für Kinderwerck achten. Und wenn wir denn einen solchen Spruch vor die Augen bekommen; uns dagegen ansehen, und finden, daß wir lange noch nicht so viel Creus erfahren haben: so müssen wir nicht denken, es hätten auch andere nicht erfahren; sondern wir sollen uns vielmehr zu unserer Demüthigung dienen lassen, daß wir noch so wenig Erfahrung von dem Creus Christi erlanget. In der Schrift sind uns solcher Exempel, als dieses ist, genug vorgestellt. Wir dürfen nur das Buch Hiob lesen, und was unser Heyland Ps. 22, 16. sagt, daß seine Kräfte wie eine Scherbe vertrocknet seyn; so werden wir daran schon genug haben.

Das zeigt aber weiter recht an, was Glaube ist. Bey dem allen, wenns dem Menschen gleich so gehen sollte, daß er als ein Opfer Gottes mit Saltz des Creuzes gesalzen, mit dem Creus gleichsam durchräuchert werden, und von nichts, als vom Creus-Rauch, wissen sollte: so muß er dennoch mit seinem Herzen nicht von Gott abweichen, sondern ihm bis an den Tod getreu bleiben. Das zeigt eine recht wahrhaftige Glaubens-Kraft an, die der Heilige Geist wircket.

Wenn nun solche auch lezo zugegen sind, die geistliche Versuchungen erleiden, die in ihrem Herzen von keinem göttlichen Trost, bey allem ihrem Verlangen und Sehnen nach Gott, wissen; oder wenn solche zugegen sind, die bey ihrem Ernst, darin sie Gott zu dienen suchen, auch im äußerlichen Armuth, Trübsal,

Trübsal, Elend, Jammer und Noth haben, und dessen allen noch kein Ende vor sich sehen; die sollen sich diesen Spruch recht zu Ruhe machen, und also sagen: Ey, wenn ich auch gleich wie eine Haut im Creutz durchräuchert werden soll; so will ich mich doch nicht von Gott abschrecken lassen, und seiner Rechte dennoch nicht vergessen.

Zwar wenn ein Welt-Kind diesen Spruch höret, so erschrickt es höchlich davor. Denn, wenn die Welt das Christenthum als verhaßt beschreiben will; so beschreibt sie einen Christen als einen solchen, der den Kopf hängen lasse. Das ist aber noch lange nicht das, was hier steht: Ich bin wie eine Haut im Rauch. Es kan mancher den Kopf hängen lassen, der um deswillen so noch nicht mit dem Creutz beräuchert, und dadurch häßlich und ungestalt worden ist. Jenes kan wol gleich im Anfange geschehen, wenn einer nur seine Sünden beweinet. Und wenn da ein Welt-Mensch einen bußfertigen Sünder weinen siehet, so dencket er: Was muß der Mensch böses gethan haben, daß er so sehr über seine Sünden weinet! Er muß gewiß grosse Sünde gethan haben! Denn er weiß nicht, was es für einen Schmerzen verursacht, wenn einem nur sein innerliches Verderben aufwachet, und wie das einem die stolzen Geberden bald vertreiben kan; da man sonst mit aufgerecktem Halse gegangen ist, wie von den Töchtern Zion Jes. 3, 16. gesagt wird. Das versuche man erst selbst, so wird man hernach das Spotten wol bleiben lassen.

Es wird zwar, dessen ich beyläufig gedencke, das Christenthum nicht darin gesetzt, daß man müsse seinen Kopf hängen lassen. Man preiset Gott billig, wenn er einen Sünder bekehret, und ihm seine Sünden zu erkennen giebt, daß er darüber weinet. Und selig ist der, dem seine vorigen frechen Geberden wegen der Erkenntniß seines Elendes vergehen! Noch mehr aber preiset man Gott, wenn er einem solchen bußfertigen Sünder sein Herz durch die Gnade Jesu Christi wieder tröstet, und ihn die Vergebung seiner Sünden also schmecken läßt, daß er sich nicht mehr, wie vormals, mit falschem Trost behilft, sondern des wahrhaftigen Trostes des Heiligen Geistes theilhaftig worden ist.

Aber damit allein ist es nicht gethan, sondern ein solcher wird darnach wol mehr unters Creutz gesteckt, und muß noch besser erfahren, was das Christenthum auf sich hat. Daher es denn wol geschiehet, daß Welt-Kinder sich fast verwundern, daß man noch das Leben vor allen Lästerungen, Schmähungen, Verfolgungen und Trübsalen, die man über sich nehmen müssen, behalten habe. Da dencken sie denn: Ey wer will auf solche Art ein Christ seyn, wenn es einem dabey so gehen soll! Denn die Welt wolte gern selig werden, wenn man dabey alle Gemächlichkeit und Reputation, Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtig Leben mitnehmen, und darnach mit dem Zöllner sagen könnte: GOTT, sey mir Sünder gnädig! Luc. 18, 13. und dann in der höchsten Herrlichkeit

schweben. So hätten es manche gerne. Denn so hätten sie, ihrer Meinung nach, hier die Welt genossen, und dort genossen sie den Himmel auch. So klug ist die Welt! Sie wird sich aber schrecklich betrogen finden.

Darum soll man nun wissen, daß Christi Kreuz die rechte Kraft im Christenthum lehren muß. Und das ist eben das größte Wunder, daß unser Herr Gott die Menschen gewinnet, wenn er ihnen Christum den gecreuzigten, samt der Aufnehmung seines Kreuzes predigen läßt. Man sollte denken: Wer wird denn auf diese Weise Gottes Wort annehmen, wenn ihm vorher gesagt wird von Kreuz, Elend, Noth und Jammer, und wie man von aller Welt müsse verlacht, verhöhnet, verspottet und für einen Narren gehalten werden, ja wie es dahin kommen könne, daß es das Leben koste? Wer will sich denn da bekehren? Dennoch fesselt und bindet das Wort vom Kreuz die Herzen dergestalt, daß sie, dessen allen ungeachtet, sich dem Herrn Jesu getrost ergeben, es mit ihm auf Schmach, Spott, Verachtung und Verfolgung wagen, und sagen: Es gehe mir, wie es wolle, wenn nur meine Seele mag errettet werden!

Das ist Gottes Kraft, wenn es erst so hergehet. So lange einer die Welt beybehalten, und mit dem Kreuz verschonet seyn will: so ist es mit dem Christenthum nur ein Heuchel-Werck, und ein Zeichen, daß der Geist Gottes noch nicht recht in dem Grunde des Herzens gewircket. Wo aber der Mensch sich Gott so resigniret, und zu allem Kreuz williglich ergiebet; wo er um des Namens Christi willen nun alles gern leiden will, da er vorhin nichts hat leiden können; wo er, da er ehemals alle Welt-Lust haben wollen, nun aller Lust entsaget, und nur den Himmel und die Seligkeit begehret; wo dieses in dem Herzen wahrhaftig ist: siehe, da ist ein Zeichen, daß es von einer höhern Kraft entstehe.

Darum muß auch ein Christ die Bewährung aushalten. Anzufangen ist gar ein geringes. Denn es sind viel tausend, die anfangen Christen zu werden, aber wenig, die bis ans Ende beharren. So lange man gute Tage hat, und kein Kreuz auszustehen ist; so lange innerliche und äußerliche Anfechtungen zurück bleiben: so gehts noch wol so mit. Aber wenn Trübsal entsteht, so fällt mancher ab, der es wol nicht gedacht. Oder wenn auch nur die guten Tage zu lange währen, so machen sie die meisten sicher, träge und faul, und vergehet darüber aller Ernst im Christenthum. Aber unter guten und bösen Tagen beständig bis ans Ende auszuhalten, dazu gehöret Gottes Kraft, durch welche man so gestärket werde, daß man seiner Rechte nicht vergesse.

Es folget: v. 84. Wie lange soll dein Knecht warten? Wenn wilt du Gericht halten über meine Verfolger? Dis ist abermal ein Glaubens-Wort, und kein Wort der Ungeduld. Es heißet aber eigentlich:

Wie

Wie viel sind denn wol der Tage deines Knechts, da mein Leben so gar kurz ist? Ein gläubiger Christ dencket oft, wenn er in seinem Glaubens-Lauf begriffen ist: Ach! es geht ein Tag und ein Jahr nach dem andern hin, ich werde immer älter, und komme immer näher zu meinem Ende. Ehe ich mich versehe, so wirds heißen: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben. Jes. 38, 1. Wenn ich nun noch so elend bin, und weder rechter Glaube, noch Liebe, noch Hoffnung, ja keine rechte Kraft bey mir ist, mich selbst zu überwinden: wie wird es da gehen? Was werde ich für Freudigkeit haben können? Darum spricht er zu Gott: Ach! Herr, wie kurz, wie wenig sind doch meine Tage? Und siehe, es gehet ein Tag, ein Monat, ein Jahr nach dem andern hin, und ich sehe, daß ich zu keiner rechten Kraft komme. Wenn wilt du mir doch einmal von meinen geistlichen Feinden helfen? Denn das sind eigentlich seine Verfolger, die seine Seele verfolgen. Vor allen andern hat er sich nicht zu fürchten. Denn sie können nur den Leib tödten. Luc. 12, 4. Sie sind anders nicht, als der Löwe, der jenen Propheten getödtet, und ihm weiter nichts thun konnte. 1 B. der Kön. 13, 24. 25. Denn eben also kan nach dem Tode weder Teufel noch Welt einem gläubigen Christen schaden. Die Sünde aber, die noch in seinem Herzen ist, dieselbige ist's, die ihn quälet. Davon wünschet er errettet zu werden, und verlanget sehnlich, daß Gott Gericht halten möge, damit der Fürst dieser Welt ausgeworfen werden, und die Kraft des Heiligen Geistes in seinem Herzen obsiegen und triumphiren möge. Darnach wird ihm die Zeit lang, darnach verlangte seine Seele, und vergehet gleichsam vor Verlangen nach dem Heyl Gottes, wie v. 81. stund.

Weiter heisset: v. 85. Die Stolzen graben mir Gruben, die nicht sind nach deinem Gesetz. Das geschiehet von der Welt und von dem Fürsten der Welt. Denn gleichwie die Jäger einem Wild nachstellen, und Gruben graben, darin sichs fangen soll: also saget hier David: Die Stolzen graben mir Gruben, die nicht sind nach deinem Gesetz, oder, welches nicht ist nach deinem Gesetz. Dieses klaget er, und ein ieglicher Gläubiger mit ihm, dem Herrn. Denn ein Gläubiger findet, daß die Nachstellungen durch offnbare Sünden ihm nicht so sehr schaden, als wenn ihm der Feind heimlich nachjaget, und ihn durch List zu überwältigen suchet.

Es geräth, zum Exempel, mancher aus guter Absicht in eine Conversation oder Umgang, da er nichts böses zu thun gedencket, ja er kommt wol zu christlichen und frommen Leuten, fällt aber bey solcher Gelegenheit auf ein unnütz Geschwätz, indem er sichs am wenigsten versiehet, und befindet darnach, er habe fast Glauben und Liebe aus seinem Herzen verschwazet, daß er keine Kraft zum Gebet fühlet, sondern in seiner Seele leer und dürre ist, wenn er davon kommt. Das sind Gruben, die ihm der Feind gräbet. Er hätte sich deß nimmermehr

versehen, sondern wol gemeynet, er werde sich vielmehr erbauen können. Weil er aber nicht auf seiner Hut ist, so wird er hintergangen.

Darum soll ein ieder auf seiner Hut seyn, und sich nicht allein vor huren, ehebrechen, stehlen, morden und andern groben Sünden, auch nicht allein vor der Welt hüten, sondern vielmehr bedencken, allenthalben bereite ihm der Feind eine Grube. Ja wenn er auch im Gebet begriffen ist, und die allerbesten Gedanken hat; soll er nicht meynen, er sey sicher vor dem Feinde. Denn der Feind ist so stolz, (wie hier stehet: Die Stolzen graben mir Gruben;) daß er selbst, wo unser Herr Gott ist, mit einzudringen suchet, und der Seele, auch selbst oft unter dem Gebet, eingiebet: O wie schön kanst du beten! Siehe, was für Andacht hast du! Wie viel weiter bist du schon in deinem Christenthum kommen, als andere! Dencke, was dir Gott für Kräfte giebt; und was dergleichen mehr ist. Das sind lauter Gruben, die der Satan machet, daß er uns durch Hoffart stürzen, und auf diese Weise um die Seligkeit bringen möge. Und dergleichen Dinge sind unzählich viel. Tausend mal tausend sind solcher Gruben, ja sie mögen wol unzählich genennet werden. Darum soll sich ja ein ieder hüten, und über sein Herz wachen lernen.

Ferner sagt David: v. 86. Deine Gebote sind eitel Wahrheit: Sie verfolgen mich mit Lügen; hilf mir. Wie er im vorhergehenden gesagt: Die Stolzen graben mir Gruben, die nicht sind nach deinem Gesetz; so heist es hier: Deine Gebote sind eitel Wahrheit, 2c. Wir sehen demnach in diesem und vorhergehendem Vers, wie wir so eigentlich auf Gottes Wort gewiesen werden, dadurch wir recht bewahret werden können. Denn wenn man sich von dem Worte Gottes ableiten lässet, so fällt man auf Lügen und in Gruben, darin man seine Seele verlieret. Hingegen, wenn man sich lauterlich an Gottes Wort hält, und davon weder zur Rechten noch zur Linken abzuweichen begehret, solte es auch Leib und Leben kosten, und aller Menschen Gunst darüber verschert werden: so wird man bewahret. Solche Einfältige, die einfältig ihre Hoffnung auf Gott setzen, und sich nach Gottes Wort richten, behütet der Herr. Ps. 116, 6. Darum dienet nichts mehr zu unserer Bewahrung, als wenn man Gottes Wort ja nicht gering, sondern über alles hoch schätzt.

Wenn die Menschen weltliche Klugheit lernen wollen, so finden sie tausend Bücher, die davon geschrieben sind. Einige geben diese und jene Staats- und politische Regeln, andere wiederum andere. Es ist aber mehrentheils Betrug, und nichts als Menschen-Wort, darin weder Kraft noch Leben, noch auch eine wahre Klugheit ist. Es wird insgemein nur gelehret, wie man simuliren und dissimuliren, oder wie man sich stellen und verstellen, Summa, ein Heuchler vor Gott und Menschen seyn solle. Solche Künste lehren die elenden Men-

Menschen. Wer aber Gottes Wort lieb hat, bedarf aller solcher Bücher nicht, und kan viele Zeit ersparen, die er sonst darauf unnützlich wenden würde. Er wird dennoch mehr Weisheit und Klugheit erlangen, wie er mit Gott und Menschen recht umgehen soll, obgleich nicht nach der Weise der Welt. Denn das wird er auch nicht begehren, sondern nur suchen, wie er Gott gefallen möge. Er wird sich auch nicht auf die Weise zu maintainiren und zu erhalten suchen, wie etwa die Welt davon redet, und darin nach ihren maximen handelt; sondern auf die Weise, wie es Gott haben will: wie also Joseph, ehe er sich hätte zur Sünde der Unkeuschheit bereden lassen, sich lieber in den Kerker werfen ließ, da ihn aber Gott ansah, und ihm so wieder heraus half, daß er mit dieser Klugheit, nach welcher er sich an Gottes Wort allein hielt, weiter kam, als die klügsten Leute, so um Pharao waren; 1 B. Mos. 41, 38. 39. oder wie Daniel, ehe er Gottes Gebot übertreten wolte, sich lieber zu den Löwen in den Graben werfen ließ; Dan. 2, 10. 16. 48. Cap. 6, 22. 28. oder wie die drey Gefellen Daniels, ehe sie von Gottes Gebot abweichen wolten, sich lieber in den feurigen Ofen werfen ließen, dadurch sie nachmals zu grössern Ehren kamen, als alle übrige Diener des grossen Monarchen, vor dem sie sich nicht gefürchtet hatten. Dan. 3, 16-18 30.

Auf diese Weise gehet ein Kind Gottes durch alles Creuz hindurch, steckt seinen Kopf getrost hinein, und fragt nichts darnach. Es erkennet Gott als seinen souverainen Herrn, und spricht: Meinem Schöpfer bin ich zuerst Gehorsam schuldig, dessen Wille muß zuerst geschehen. So weit das Gebot der Menschen nicht mit Gottes Wort streitet, so weit kan und will ich Menschen gern gehorsam seyn, weiter aber nicht. Das ist die rechte Klugheit, dadurch man erhalten wird. Und gesetzt, es kostete auch hier das zeitliche Leben, so wartet ein Leben auf uns, das ewig ist, mit einer Erone der Herrlichkeit, die auf unser Haupt gesetzt werden soll. Darauf siehet der Glaube, und fragt daher nichts nach dem Wesen dieser Welt. Denn was hilft dem reichen Mann, wenn er in der Welt noch so sehr geprasset, und in Ehren und Freuden gelebet, und er darnach in der Hölle sitzen und Pein leiden muß? Luc. 16, 19-25.

Es wird aber mit einem Wörtchen sehr kräftig angezeigt, wie man sich an Gottes Hülfe halten, und ja nicht auf eigene Klugheit verlassen soll. Hilf mir! heist es. Niemand soll denken, er wolle wol schon so wichtig seyn, Lügen und Wahrheit wohl von einander zu unterscheiden. Ach nein! Er sey so klug als er wolle, so wird doch Satan noch klüger seyn. Ja sein eigen Fleisch und Blut, und seine eigene Vernunft wird ihn belügen und betriegen, und klüger seyn, als er dencket, zu seinem Schaden und Verderben. Hingegen aber, wenn man sich selbst nicht für klug hält, sondern seine Zuflucht zu Gott nimmt,

und glaubet, daß Christus unsere Weisheit seyn müsse: 1 Cor. 1, 30. so wird man von Gott behütet und bewahret.

Weiter heisset: v. 87. Sie haben mich schier umbracht auf Erden; ich aber verlasse deine Befehle nicht. Dis ist abermal ein recht grosses Glaubens-Wort. Ob sie mich, wie es Lutherus zuerst gegeben, fast alle gemacht haben auf Erden, so verlasse ich dennoch deine Befehle nicht. Es wird demnach hiemit angezeigt, wie man sich ja auf keine Weise von Gott abziehen lassen solle. Die Versuchungen gehen bey einem weiter, als bey dem andern, und steigen bey einem höher, als bey dem andern. Da wird mancher gereizet, daß er bey sich selbst gedencet: Warum wilt du dich allezeit an Gott halten? Brauche doch Mittel. Unser Herr Gott thut alle Dinge durch Mittel! u. s. w. Unter so schönen Vorwand fällt er von Gott und seinem Wort ab. Er verlässet sich auf Menschen-Gunst und Hülfe, oder auf andere zeitliche Dinge, und sein Herz hält nicht lauterlich an Gott. Darum soll denn ein jeder suchen, daß er ja ein reines Glaubens-Auge behalten möge, in seiner Noth nur stets auf Gott zu sehen, und zu glauben, daß ihm derselbe helfen könne. Und wenn es ihm auch vorkäme, als wenn er mit dem Kopf gegen die Wand laufen solle, so soll er gedencen, bey Gott sey kein Ding unmöglich, Luc. 1, 37. und er könne ihm dennoch helfen; und ob er ihm auch äußerlich nicht helfen sollte, so wolle er ihn dennoch nicht verlassen, sondern einsältig nach seinem Willen thun, es möge ihm darüber gehen, wie es immer wolle. Darauf habens die Gläubigen vor Alters ankommen lassen, und durch den Glauben gesieget. Und so kan auch ein ieglicher alle Noth überwinden. Wenn er aber in der Probe nicht aushält, so wird er zu schanden.

Es kömmt mancher in Noth und Elend, da sein Glaube gewaltig gestärket werden könnte. Denn da wäre, so zu sagen, die rechte Zeit, daß sein Glaube wachsen, zunehmen, und gleichsam neue Aeste bekommen könnte, um hernach mit Früchten der Gerechtigkeit noch mehr erfüllet zu werden. Wenn aber dasselbige selige Stündchen kömmt, darinnen Gott den Glauben prüfet, da die Erübsal am höchsten steigt; so verzaget man an Gott, und dencket: Was will ich essen? Was will ich trincken? Womit will ich mich kleiden? Matth. 6, 31. Oder, wie will ich von diesen meinen grossen Widersachern, oder sonst aus dieser und jener Noth errettet werden? Da suchet man hie und da menschliche Wege, und das Gebet wird darüber kalt, und mit lauter zweifelhaften und mißtrauischen Gedancken verrichtet. Darüber wird man endlich zu schanden. Wo man aber in seiner Noth sich recht und beständig an Gott hält, da hilft Gott der Herr, und zeigt, daß er ein lebendiger Gott sey, der das Gebet der Elenden nicht verschmähe, und eine Hülfe schaffen könne, wo man es am wenigsten dencket.

Weil

Weil es nun aber vielen, und man mag wol sagen, den meisten so gehet, daß sie in solchem Fall Gott nicht treu sind; darnach aber in ihrem Gewissen darüber bestraft werden, und nicht wissen, wie sie sich weiter rathen sollen: so muß hiebei auch noch dieses erinnert werden. Wer das in seinem Herzen und Gewissen findet, der hat zuvörderst Gott die Ehre zu geben, und ihm aufrichtig die Schuld und gerechte Strafe seiner Untreue zu bekennen, wie er in dieser und jener Noth nicht auf ihn allein gesehen; darum er ihm auch darin nicht so geholfen, als er wol sonst würde gethan haben, wenn er auf ihn allein würde gesehen haben. Er muß aber um deswillen sein Vertrauen nicht wegwerfen, sondern sein Vergehen dem lieben Gott herzlich abbitten, und sagen: Nun du lieber Gott, habe ich dir nicht so beständig und treulich angehangen, so vergib mirs diesmal, und gib mir Kraft, damit ich, wenn du mich auf eine andere Weise prüfen wilt, dir treuer seyn, desto ernstlicher beten, und desto besser auf meiner Hut seyn möge. Denn wie unser Heyland zu Petro, der auch anfänglich so kühn war, und doch, da ihn hernach nur eine Magd prüfete, den Muth sincken ließ, in Absicht auf seinen Fall sagte: Wenn du demaleinst dich bekehrest, so stärke deine Brüder; Luc. 22, 32. und ihn also um deswillen nicht verstieß: Also muß eben darum ein ieglicher, der in seinem Gewissen überzeuget ist, daß er gestrauchelt, den Muth deshalb ja nicht sincken lassen, damit das Uebel nicht ärger werde. Er hat sich seines Mißtrauens und seines Unglaubens zwar zu schämen, aber sofort aufs neue mit Gebet zu wapnen, über seine Seele zu wachen, und so viel mehr darnach zu ringen, daß er bey guten Tagen rechte Kraft erlange, damit er darnach, wenn er wieder soll geprüft werden, besser, als das vorige mal, bestehen möge.

Es ist traun kein Scherz. Der Teufel kan bey solchen Umständen den Menschen, wenn ihm sein Gewissen bezeuget, er sey Gott nicht treu gewesen, in solche Anfechtung, Jammer und Noth bringen, daß er seines Jammers kein Ende weiß. Deswegen sind solche theils zu trösten und wieder aufzurichten, theils auch zu ermuntern, daß sie hinfüro desto wachsamere seyn, und sich beyzeiten mit der Kraft Gottes rüsten, damit sie zur Zeit der Noth im Streit bestehen, das Feld behalten, und alles wohl ausrichten mögen. Eph. 6, 13.

Erquickte mich, folget v. 88. durch deine Gnade, daß ich halte die Zeugnisse deines Mundes. So ist des Christen Leben ein beständiges Creutz. Wer recht christlich leben will, der muß ein beständig, wenigstens inwendiges Creutz haben. Denn Christus sagt ausdrücklich: Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst, und nehme sein Creutz auf sich, und zwar täglich. Luc. 9, 23. Wenn ein Mensch in seinem Herzen mit Christo recht vereiniget zu seyn suchet, da wird er fühlen, wie die sterbliche Hütte den Geist drückt, und wie die inwohnende Sünde ihn nicht zur rechten Kraft der Liebe

568 Die CXXXI. Rede über den CXIX. Psalm, v. 81-88.

Liebe Christi gelangen lassen will. Das ist sein stetes Creuz. Und das muß er nicht allein fühlen, sondern auch so im Kampf dagegen stehen, daß er in der Kraft Gottes durchbreche und überwinde. Wenn er in diesem Kampf getreu ist, so läßt ihn Gott nicht unterdrückt werden, sondern giebt ihm oftmals einen solchen Ausguß des freudigen Geistes in sein Herz, daß er großen Trost in seiner Seele erlanget, dadurch er sich in seinem Glauben an Gott wieder stärcket und aufrichtet, und in seinem Lauf getrost fortfähret, wenn es vorher schwer hergegangen ist.

Darum betet David: Erquickte mich durch deine Gnade. Wenn Gott der Herr seine Gnade nur einmal im Herzen kund werden läßt, gleich wie dorten Ahasverus den goldenen Scepter zur Esther neigte; Esth. 5, 2. und er das einmal schmecket, was es sey, einen gnädigen Vater im Himmel haben: so wird das ganze Herz erquicket. Da nähme man denn wol wieder tausend Creuze auf sich. Und dazu muß man auch solche Erquickungen brauchen. Denn hier ist noch nicht das Reich der Herrlichkeit. Denn die Herrlichkeit gehöret in die Ewigkeit, da sie an uns soll offenbaret werden. Hier aber ist Christi Reich ein Creuz-Reich, und wer ihm recht nachfolgen will, der muß sich auf die Anfechtung schicken, getrost gegen die Sünde kämpfen, und mit Thränen guten Samen auszustreuen fortfahren, daß er dort einmal mit Freuden erndten möge. Alle empfangene Erquickung aber muß man durch die Gnade Gottes dazu anwenden, nicht daß man sicher werde, oder die Gnade gar auf Muthwillen ziehe, sondern dazu, daß man die Zeugnisse des Mundes Gottes treulich halte.

Nun du ewiger und lebendiger GOTT, deinem heiligen Namen sey Preis, Lob und Ehre für alle deine Gnade und Barmherzigkeit. Verleihe durch deine ewige Erbarmung, daß dieses dein Wort bey uns möge so kräftig und gesegnet seyn, daß wir von nun an nicht nur unser Herz und Seele dir in Wahrheit ergeben, sondern dir auch bis in den Todt treu bleiben, damit wir die Crone des Lebens von deiner Hand empfangen mögen. Das verleihe um deines Namens willen.

Amen!

Die